

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 16.08 Uhr und endet am Samstag um 17.21 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 174,
Haftara – S. 188



Wajischlach: Jakob wird zu Israel

(1. Mose 32:4–36:43)

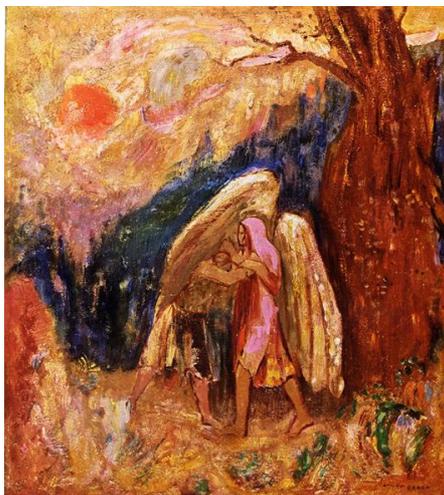
Nach 20 langen Jahren kehrt Jakob ins Heilige Land zurück. Er schickt Boten zu seinem Zwillingsbruder Esau in der Hoffnung auf eine Versöhnung. Seine Boten aber berichten ihm, dass sein Bruder 400 bewaffnete Männer zu dem Treffen führt. Irritiert bereitet sich Jakob auf einen Krieg vor, betet zu G-tt und schickt Esau hundert Tiere als Geschenk, um ihn zu beschwichtigen.

Jakob setzt seine Familie und seine Habseligkeiten über den Fluss Jakob, um sie in Sicherheit zu bringen. Er selbst bleibt zurück und begegnet einem Erzengel, mit dem er bis zur Morgendämmerung ringt. Schließlich besiegt Jakob das übernatürliche Wesen, das ihm den Namen Israel (»Er ringt mit G-tt«) gibt.

Am nächsten Morgen findet ein versöhnliches Treffen mit Esau statt. Die beiden Brüder umarmen und küssen sich, dann gehen sie ihrer Wege. Jakob kauft ein Grundstück nahe der Stadt Schechem (das heutige Nablus).

Der Kronprinz von Schechem entführt und vergewaltigt Jakobs einzige Tochter Dina. Ihre Brüder, Simeon und Levi, töten aus Rache alle geschwächten männlichen Einwohner der Stadt, nachdem sie sie unter Vortäuschung einer bevorstehenden Hochzeit zwischen dem Kronprinz und Dina zur Beschneidung genötigt haben. Jakob missbilligt die Tat seiner Söhne und zieht aus Angst vor Vergeltung nach Bethel.

Rachel stirbt während der Geburt ihres jüngsten Sohnes Benjamin und wird nahe Bethlechem beerdigt. Jakob kommt in Hebron an und trifft nur seinen Vater Isaak wieder. Seine Mutter Rebekka ist vor seiner Ankunft verstorben.



*Odilon Redon (1840–1916):
La Lutte de Jacob avec l'Ange
(»Der Kampf Jakobs mit dem
Engel«, ca. 1905)*

Haftara

(Obd. 1:1–21)

In der Haftara dieser Woche wird die Bestrafung der Edomiter, der Nachkommen Esaus, erwähnt, was an den Konflikt zwischen Esau und Jakob im Wochenabschnitt erinnert.

Der Prophet Obadja beschreibt die für das Volk Edom bestimmten Bestrafungen. Die Edomiter hatten den Juden nicht geholfen, als Judäa von den Babyloniern zerstört wurde. Sie hatten sogar an dem Gemetzel teilgenommen.

Der Prophet warnt: »Wenn du wie ein Adler hochgehst und dein Nest zwischen den Sternen baust, dann werde ich dich von dort herunterholen, sagt der Herr [...] Und Jakobs Haus soll Feuer und Josephs Haus eine Flamme sein, und Esaus Haus soll Stroh werden, und sie werden es anzünden und vertilgen. Esaus Haus wird keine Überlebenden haben, denn der Herr hat gesprochen«.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Wo? Den Ort, an dem Jakob mit dem Engel ringt, benennt er *Penu'el* (»Angesicht G-ttes«), denn »...ich habe G-tt von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet« (32:31). Wo liegt aber dieser Ort genau?

➔ **Andere Seite:** *Penu'el* liegt definitiv nicht im heutigen Staat Israel. Jakob kam vom Ostjordanland, wo heute das Haschemitische Königreich Jordanien liegt.



Genauer gesagt: Für die Lokalisierung *Penu'els* kommen die zwei unmittelbar benachbarten Tells (Hügel) *Tullul adh-Dhahab* im Tal des *Nahr ez-Zarqa* in Frage. Diese liegen etwa 35 Kilometer nordwestlich von Amman, der Hauptstadt Jordaniens. Der deutsche Archäologe Thomas Pola (geb. 1956) erforscht diese Orte mit einem internationalen Ausgrabungsteam seit 2005.



Zu früh? Isaak stirbt mit 180 Jahren und wird von seinen Söhnen Esau und Jakob begraben, so berichtet die Tora (35:28–29). Unsere Weisen, s. A. aber rechnen, dass Isaak erst nach dem Verkauf seines Enkelsohns Josephs starb. Diese Geschichte wird im Wochenabschnitt *Wajeschew* erzählt, also nächste Woche. Das heißt, dass die Tora über Isaaks Tod an einer zu frühen Stelle berichtet. Wieso?



Alles zu seiner Zeit: Bekanntlich folgt die Tora keiner chronologischen Reihenfolge. So heißt das Prinzip in der rabbinischen Literatur: »Es gibt kein früh und spät in der Tora« (Jer. Talmud, Traktat *Megilla* 7a).

Vorbild großer Bruder

Rabbiner Boris Ronis, Jüdische Gemeinde zu Berlin

Der Streit zwischen Brüdern ist eines der heiklen Themen in der Tora. Konkurrenz und Eifersucht bestimmen die Darstellungen fast aller Brudererzählungen. Die berühmtesten Brüderpaare sind Kain und Abel, Isaak und Jischmael, Esau und Jakob – und dann sind da noch Josef und seine Brüder. Während wir bei Kain und Abel das schlimmste Ende sehen – das Erschlagen des Bruders –, geht es bei den anderen Geschwisterpaaren neben Konkurrenz eher auch um die Frage der Identität: Wer ist der Träger der Verheißung, wer führt Abrahams Segen weiter und behält die Tradition bei?

Was ist in unserem Toraabschnitt das Besondere am Bruderpaar Esau und Jakob? Die Zwillinge Esau und Jakob sind offenbar schon im Mutterleib Konkurrenten. Bereits bei der Geburt hält Jakob sich an der Ferse seines älteren Bruders Esau fest. Jakob scheint sich Zeit seines Lebens mit seinem Bruder Esau nur messen zu wollen, um dadurch die Gunst des Vaters zu erhalten. Doch letzten Endes bleibt Esau der Liebling seines Vaters, denn beide essen gern Wildbret.

Und so kauft Jakob seinem Bruder Esau, der nach der Jagd hungrig nach Hause kommt, das Erstgeburtsrecht für einen Linseneintopf ab und erschleicht sich im Nachhinein den dazugehörigen Segen seines erblindeten Vaters. Danach flieht er, um Esau aus dem Weg zu gehen. Erst Jahrzehnte später stellt sich Jakob seinem Bruder. Esau ist misstrauisch und kommt Jakob mit 400 Mann entgegen.

Schaut man sich diese Geschichte genau an und lässt rabbinische Auslegungen vorerst unbeachtet, dann fällt auf, dass eigentlich Esau sich in der stärkeren Position befindet. Das lässt sich vor allem daran erkennen, was die Tora über seinen Charakter und seine Person sagt: Er wird als starker Mann beschrieben, als Jäger, der von seiner Beute lebt – deshalb bewundert ihn sein Vater.

Jakob hingegen findet bei seinem Vater wenig Beachtung. In einem patriarchalen System ist das ein großes Problem. Jakob nimmt dadurch eine unterlegene Position ein. Dies zeigt sich auch darin, wie Esau seinem Bruder gegenübertritt. Er sieht in ihm keinen Konkurrenten: Anders als Jakob mit ihm scheint er mit Jakob keinen brüderlichen Wettstreit ausfechten zu wollen und tritt ihm für eine Schüssel Linseneintopf kurzerhand das Erstgeburtsrecht ab.

Esaus stärkere Position kann man später daran erkennen, dass es ihm leichtfällt, sich mit Jakob zu versöhnen. Diese Bereitschaft ist der überraschende Höhepunkt einer sorgfältig vorbereiteten Begegnung. Man könnte meinen, dass die 400 Männer, die Esau begleiten, Jakob nicht unbedingt zu Friedenszwecken entgegenströmen. Doch Esau denkt in diesem Augenblick weniger an Konkurrenz oder Frieden mit Jakob, sondern an sein eigenes Wohlbefinden, an seinen Schutz. Denn er erinnert sich daran, wie Jakob ihm sein Erstgeburtsrecht gestohlen hat. Er weiß nicht, dass Jakob sich in den 20 Jahren seines Exils sehr verändert hat.

Man könnte fast meinen, Jakob sei erst durch Esau zu dieser Art Wandlung in der Lage gewesen: Esau, der als stark und geradlinig beschrieben wird, der keinen Streit mit seinem Bruder sucht, zwingt Jakob zum Umdenken. Er hat sich geschickt von Esau das Erstgeburtsrecht erschlichen. Doch er scheint aus der Einfachheit, aus der Geradlinigkeit und Stärke seines Bruders in den Jahren, während er bei seinem Schwiegervater Laban diente, gelernt zu haben.

Jakobs Wandel erreicht seinen Höhepunkt, als er von Angesicht zu Angesicht mit einem g-tlichen Wesen kämpft. Hier wird aus dem alten Jakob der wahre Israel – ein Mann, der mit sich selbst ringt, mit seiner Umwelt und mit G-tt. Jakob stellt sich seinen Dämonen und seinen Ängsten und verdient sich dadurch den Namen Israel. Es ist also Israel, der Esau gegenübersteht – ein Mann, der nicht sein Schwert gegen seinen Bruder erhebt, sondern ein Mann, der sein Herz verändert hat und geläutert ist. Vor einem solchen Mann, das versteht Esau sofort, braucht er sich nicht zu fürchten. Es war Jakob, der sich ändern musste, damit er weiter profitieren konnte von Abrahams Segen, der über Isaak weitergegeben wurde. Jakob musste sich den Segen erst einmal verdienen. Und so wird aus ihm Israel, der nicht den Krieg sucht, sondern seinem Bruder die Hand des Friedens entgegenstreckt – ein Mann, der sich wandelt und erst dadurch zum Verheißungsträger für sich und seine Nachkommen wird.

Wir sehen, dass ein Segen allein nichts wert ist, wenn die gesegnete Person sich nicht bewusst darum bemüht. Darum ist Jakob für uns ein wertvolles Beispiel, an das in jeder Generation erinnert werden muss.

(Den Originalartikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Akiwa pflegte zu sagen: Alles ist in Bürgerschaft gegeben, und ein Netz ist ausgebreitet über alle Lebenden. Der Laden ist geöffnet, der Kaufmann borgt, das Buch ist geöffnet und die Hand schreibt ein« (Pirke Awot, Kap. 3, Mischna 20)



Alle von G-tt dem Menschen verliehenen Vorzüge und alle ihm gewährten Genüsse verpflichten den Menschen zum g-ttgefälligen Wandel, und das Leben ist die Bürgerschaft dafür. Der Mensch kann jeden Tag von seiner irdischen Laufbahn abgerufen werden (denn »ein Netz ist ausgebreitet« usw.), und soll stets hieran denken. Die Welt mit ihren vielen Freuden ist dem Menschen zur Benutzung freigestellt (»Der Laden ist geöffnet«) und G-tt gewährt dem Menschen die Freiheit zu diesen Genüssen in Erwartung, dass er die Berechtigung dazu durch gute Taten und tugendhaften Lebenswandel sich erwerbe. Der Mensch kann sich aber auch durch seinen freien Willen einem lasterhaften Wandel hingeben, und der Herr belässt ihn dennoch in dem Fortgenuss des Lebens. Aber das Buch des himmlischen Gerichts ist geöffnet, und die Hand G-ttes schreibt alle guten und bösen Taten ein! Es gibt also kein Vergessen vor dem Allvater.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Grabsteinsetzung nach 145 Jahren



Am kommenden **Sonntag, 11.12.2022 um 11 Uhr** wird eine besondere Grabsteinsetzung auf dem Jüdischen Friedhof Mannheim stattfinden. Auf Initiative des Stadthistorikers und guten Freundes unserer Gemeinde Volker Keller wurden Gelder gesammelt, um die kaum lesbare Platte am Grabstein von **Elieser Lippmann Lindmann** (1808–1877) zu erneuern. Lindmann wurde 1830 Rabbiner der Lemle-Moses-Klaussynagoge in Mannheim und galt zu seiner Zeit als einer der größten Rabbiner Deutschlands. Im Laufe seiner Karriere unterrichtete er hunderte von Schülern.

Über Lindmanns Leben und die besondere Spendenaktion für die Erneuerung seiner Grabstätte haben wir in [Schabbes News Nr. 43 \(89\)](#) berichtet. Am kommenden Sonntag feiern wir die Einsetzung der neuen Platte.



😂 Anekdote zu Schabbes 😂

»Das Allerwichtigste im Leben ist Aufrichtigkeit und ehrliche Handlungsweise«, pflegte der jüdisch-amerikanische Komiker und Schauspieler **Groucho Marx** (geb. Julius Henry Marx, 1890–1977) zu sagen. »Sobald du diese vortäuschen kannst, wirst du keine Probleme mehr haben!«



Jüdisches Mannheim

Franz Mayer

Der Geschäftsmann und Kunstsammler **Franz Mayer** wurde 1882 in Mannheim geboren und wuchs als Sohn jüdischer Eltern in den Quadraten auf. 1891–1897 besuchte er das Karl-Friedrich-Gymnasium und absolvierte anschließend einen einjährigen freiwilligen Militärdienst, den er als Unteroffizier des badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 110 verbrachte.

1901 verließ Mayer sein Elternhaus und zog nach London. In



England war er in Finanzgeschäften tätig. 1903 siedelte er nach New York über, wo er für das Investmentbankhaus Merrill Lynch arbeitete, ehe er sich 1905 in

Mexiko-Stadt niederließ. 1910, während der mexikanischen Revolution, unterbrach er seine Tätigkeit für zwei Jahre und verbrachte diese Zeit erneut in den USA. 1933 nahm er die mexikanische Staatsangehörigkeit an.

Im Laufe seines Lebens trug Mayer über 9.000 Kunstgegenstände zusammen, die 30 Zimmer seines Hauses im vornehmen Wohnviertel Lomas de Chapultepec in Mexiko-Stadt füllten. Sein beruflich erworbener Reichtum bildete die Grundlage für seine Kunstsammlung, die heute den Kern des 1986 errichteten und nach ihm benannten *Museo Franz Mayer* in Mexiko-Stadt (*im Bild unten*) bildet und der Öffentlichkeit zugänglich ist.



([Wikipedia](#))

🎵 Lied der Gelben 🎵

In den letzten Wochen präsentieren wir Lieder der Band *Ha-Tarnegolim* («Die Hähne»), die 1960 von **Naomi Polani** (geb. 1927) gegründet wurde. 1963 bestand die Band aus den Sängern **Lior Yeini, Gavri Banai, Shaik Levi, Israel »Poli« Poliakov** und **Amiram Spektor**, den Sängerinnen **Alisa Rosen** und **Dvora Dotan**, dem Akkordeonisten **Tuval Peter** und dem Flötisten und Klarinettenisten **Yigal Klaus**.

Ha-Tarnegolims Lied *Schir Ha-Zehubim* («Lied der Gelben») wurde von **Chaim Chefer** (1925–2012) gedichtet und von **Alexander »Sascha« Argov** (1914–1995) komponiert. Gelb ist bekanntlich die Farbe des Neides, im Lied geht es also um Menschen, die sich des Unglückes ihrer Mitmenschen freuen: wenn ein Liebespaar sich streitet, wenn ein Baby seine Eltern vor Schreien verrückt macht, wenn ein Schauspieler-Freund eine schlechte Kritik bekommt... Keine Freude wie Schadenfreude! Oder in den Worten des Dichters: »Wir wollen hassen, bis wir gelb sind!«

1995 nahm das [Israelische Vokaloktett Schminijat Vokal](#) [seine eigene Version des Liedes](#) auf.

Viel Spaß beim Anhören!



🍴 Libanesischer Fattoush-Salat 🍴

Esther Lewit teilt ein Rezept von »[The Wanderlust Kitchen](#)« mit uns

Geröstetes Fladenbrot, leuchtende Minze und zitrusartiger Sumach verleihen diesem einfachen libanesischen Fattoush-Salat-Rezept viel Geschmack.



Zutaten: 4 EL natives Olivenöl extra, 2 Pita-Brote, 1 TL Granatapfelsirup, 2 TL Sumach, 2 Knoblauchzehen (gepresst), Saft einer Zitrone, Roter oder grüner Blattsalat, ½ mittelgroße Salatgurke (in Halbmonde geschnitten), 2 Radieschen (in sehr dünne Scheiben geschnitten), ¼ kleine rote Zwiebel (in dünne Streifen geschnitten), 1 große Tomate

(gewürfelt), 1 Handvoll Minzblätter (gehackt bzw. in kleine Stücke gerissen).

Zubereitung: Backofen auf 180 °C vorheizen. Die beiden Pita-Brote von beiden Seiten mit Olivenöl bestreichen und für 10–15 Minuten im vorgeheizten Ofen goldbraun und knusprig backen. Abkühlen lassen und in Stücke reißen. In der Zwischenzeit für das Dressing den Granatapfelsirup, 1 TL Sumach, den Zitronensaft, gepressten Knoblauch und 2 EL Olivenöl verquirlen. In einer großen Schüssel den Salat, die Gurke, die Radieschen, die Zwiebel und die Tomate miteinander vermengen. Das Dressing darüber träufeln und gut durchschwenken. Das zerrissene Fladenbrot dazugeben und vorsichtig unterheben. Mit Minzblättern und dem restlichen Teelöffel Sumach garnieren.

Bon Appetit! Bete'awon!



🍷 Dinas Entführung 🍷

Dr. Esther Grafs Überlegungen zur seltenen Darstellung von Dina in der jüdischen Kunst

Streift man durchs Internet und sucht nach Darstellungen von Dinas Entführung und anschließender Vergewaltigung durch Schechem, fällt auf, dass das Motiv bei christlichen Künstlern des Mittelalters und der Barockzeit recht beliebt war, während sich in der jüdischen Kunst kaum Darstellungen finden lassen. Jüdische Künstler jener Epochen bevorzugten es, starke, erfolgreiche weibliche Figuren aus der Tora in Szene zu setzen. Darüber hinaus ist die Rache von Dinas Brüdern an ihrem Peiniger, dessen Vater und den männlichen Untertanen des Fürsten unter den jüdischen Toragelehrten viel diskutiert. Hier gibt es nicht die einhellige Meinung, dass es sich um eine eindeutig belegte Rettungsgeschichte handelt. Die hier gezeigte Darstellung stammt von einem unbekanntem italienischen Künstler aus dem 17. Jahrhundert.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)